

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 138 (2012)
Heft: 10

Illustration: [s.n.]
Autor: Spring, Max

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Verschwunden



Alles war vorbereitet zur Abschiedsfeier, nur Christoph Mörgeli kam nicht. Er war einfach verschwunden. Man suchte ihn überall. Zu Hause war er nicht.

Jedenfalls niemand öffnete die Haustüre, als Hans Fehr mit Ulrich Giezendanner aus Egglisau und Rothrist anreisten und mit einer Kuhglocke läuteten. Die Möglichkeit, dass ihn Liebeskummer in die Einsamkeit getrieben haben könnte, hielten die beiden unwahrscheinlich. Sie erinnerten sich noch gut daran, wie er einst in seinem Cabriolet durch die Landschaft fuhr und dabei lauthals «Liebeskummer lohnt sich nicht my Darling ...» gesungen hatte.

In Herrliberg war der zweite Christoph auch nicht zugegen, nur eine Hausangestellte, die sagte: «Ik nicht wissen, Chef nicht da, ik nur aus schaffen». «Wen wollen Sie ausschaffen?», wunderte sich Fehr, «Siehst du Ueli, so weit sind wir schon gekommen, dass die Ausländer uns ausschaffen wollen!». «Sie wollte doch sagen, dass sie hier nur im Haus schafft», sagte Ulrich, der eine gewisse Erfahrung hatte mit Ausländern, die kein «H» aus-

sprechen können. Also hofften sie, den Vizepräsidenten der SVP in Rhäzüns auf seiner Trutzburg anzutreffen. Schon von Weitem hörten sie, wie er mit seiner Frau stritt. Silvia wollte das Habsburgerwappen über dem Burgeingang entfernen. Christoph beharrte aber darauf, dass das bleibe. Hier würde keine Geschichtsklitterung gemacht, er sei kein linker Historiker. Auf die Frage von Ulrich Giezendanner, ob er, Christoph, eine Ahnung habe, wo sein Namensvetter und Ghostwriter sei, meinte, das wisse er nicht, aber sie sollten doch mal Tele-Züri schauen, vielleicht sei er dort. Hans Fehr schaltete also den Fernseher ein, sah aber nur sich selber, wie er gerade sagte: «Wir hätten weniger Ausländer, mehr Wohlstand, schöneres Wetter, mehr Aufträge und Christoph Mörgeli wäre noch an der Uni, wenn man Christoph Blocher als Bundesrat nicht abgewählt hätte». Dieser murmelte nur etwas wie: «Und Peter Spuhler wäre dann Nationalrat geblieben». Dann fuhren Ulrich und Hans ins Toggenburg zum Präsidenten. Der war gerade dabei, eine Geiss zu melken. «Ist das nicht unsere Geiss Zottel?», wollte Fehr wissen. «Sicher», meinte Toni, «auch diese Geiss muss mal gemolken werden. Und habt ihr ...

habt ihr keinen Auftrag?» Aber sicher hätten sie einen Auftrag, sie seien auf der Suche nach Mörgeli. Übrigens, was er denn mit dem Ertrag der Milch mache und wohin der Gewinn gehe, wollte Ulrich wissen. Dieses Geld würde Christoph Mörgeli zur Verfügung gestellt, um Prozesskosten zu bezahlen. Genau deshalb seien sie ja hier, Christoph sei verschwunden. «Verschwunden?», wunderte sich Toni. «Ja, heute hätte seine Abschiedsfeier von der Uni stattfinden sollen», sagte Fehr. Ob er denn davon nichts wisse. Das sei als Präsident nicht sein Auftrag, dafür zu sorgen, dass die Mitglieder nicht verschwinden, er habe genügend damit zu tun, seine Kühe und Ziegen beisammenzuhalten. Sie sollten vielleicht einmal Roger Köppel von der «Weltwoche» fragen, vielleicht sei er noch dort, um einen Text abzuliefern. Ein Anruf genügte, Mörgeli war nicht bei Köppel. Also besuchten Giezendanner und Fehr noch einige Friedhöfe, in der Hoffnung, den Verschwundenen beim Beobachten von Totentänzen vorzufinden – vergeblich. Die Abschiedsfeier musste abgesagt werden. Mörgeli blieb verschwunden.

Das medizinhistorische Institut der Universität Zürich wurde die folgenden Jahre